Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII. Jahrgang **Nr. 41** Bern, 11. Okt. 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer **E. Zimmermann** in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Leitfaden im Geschichtsunterricht? — Zum neuen bernischen Lehrplan für den Geschichtsunterricht. — Besoldungsgesetz. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Leitfaden im Geschichtsunterricht?

Wer den Entwurf der Lehrpläne für den Heimat- und Geschichtsunterricht durchliest, muss freudig konstatieren, dass sie aus einem neuen, gesunden Geiste heraus geboren sind. Sie bedeuten entschieden einen Fortschritt.

Wenn nun der Geschichtsunterricht nach diesen Plänen (und Ideen im Geleitwort) erteilt werden soll, verlangen sie eine intensive Vorbereitung des Lehrers, die sich hauptsächlich auf das Studium der heimatlichen Geschichtsquellen seines Wirkungsortes erstrecken muss. „So ringen wir auch im Geschichtsunterricht um die Durchführung des Grundsatzes von der Heimatlichkeit allen Unterrichtes. Und hat erst einmal jede Schule ihre Heimatkunde, dann werden wir dem Ziele näher stehen.“ (Entwurf.)

In Nr. 36 vom 6. September 1919 dieses Blattes berichtet Herr G. K., die Sektion Nidau des B. L. V. habe in der Versammlung vom 20. August 1919 beschlossen, an die Lehrplankommission zuhanden der Unterrichtsdirektion den Wunsch zu richten, dass in den verschiedenen Landesteilen Fachbibliotheken für die Lehrerschaft errichtet werden.

Herr G. K. macht nun noch die Anregung, es möchten für die Schüler kleine Realbücher geschrieben werden zur Lektüre und Repetition des behandelten Stoffes. Sie sollten verbindlich sein für den ganzen Kanton und sollten jeweilen den Stoff eines Schuljahres umfassen. Also gewissermassen ein Repetitorium oder Leitfaden.

Zu dieser Anregung möchte ich einige Bedenken äussern.

Gewiss, wer je Geschichte an den obern Klassen der Primarschule unterrichtet hat, musste erleben, wie erschreckend wenig Schüler Interesse und innern Anteil für dieses Fach aufbringen. Die Wiederholung des erzählten Stoffes ergab gewöhnlich, dass nur wenig geblieben war; meistens das Konkrete, Lebendige, Episodenhafte, nicht aber die geschichtliche Idee einer Zeit.

Das wird nun anders werden. Der Lehrer wird nun die Geschichte seines Wirkungsortes darzustellen suchen, auf Grund der heimatkundlichen Geschichtsquellen, in etwas freier, wenn möglich literarischer Form. Wir denken an ein berühmtes Muster: Scheffels Ekkehard. Die Lektüre dieses Buches hinterlässt ein lebendiges Bild mittelalterlicher Kultur, Sitte, Lebensweise. Hier ist eine Zeit wirklich gesehen und lebendig gestaltet. Auf die *Gestaltung* kommt es an. Sie wird folgende Vorzüge aufweisen müssen:

1. Das heimatkundliche Prinzip muss gewahrt sein.
2. Die Darstellung einer Epoche und ihrer Idee muss in eine leichtfassliche, lebensnahe Form gekleidet sein (Roman, Erzählung usw.).
3. Die Mittel müssen dem wirklichen Leben entnommen sein, z. B.: Der redende, hauptsächlich handelnde Mensch ist Träger, Darsteller, Verwirklicher der Idee. Er doziert sie nicht, sein Leben stellt sie dar. Wirtshaus, Markt, Dorfplatz, Käserei sind Orte, wo sich die geschichtlichen Ereignisse spiegeln.

   Gespräche, Dialoge usw.
4. Die Idee darf nicht doziert werden; sie soll als reife Frucht der Darstellung vom Schüler selber gepflückt werden.

Nun die Anregung von G. K. Gewiss ist es eine schöne Sache, etwas schwarz auf weiss zu besitzen, denn das kann man getrost nach Hause tragen. Aber es wird jedem einleuchten, dass es nicht die Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichtes sein kann, möglichst viel Weltereignisse zu wissen. Das ist auch im Geleitwort des Entwurfes deutlich ausgesprochen. „Freilich, hüten wir uns nicht nur vor der Gefahr eines Vielerleis an Ideen, sondern auch vor der Gefahr eines Vielerleis an Ereignissen.“ Und weiter unten: „Wertvoller als gedankliche Abstraktion ist Intensität des Nacherlebens.“ (Entwurf.)

Das ist es. Der Eindruck, den eine lebendige Darstellung zu machen vermag, das Einfühlen in eine Kultur vergangener Zeiten, die Ahnung von den tiefen Zusammenhängen der Weltereignisse sind Dinge, die in zu tiefen Regionen der menschlichen Seele erklingen, als dass sie sich repetieren oder aufs Papier bringen lassen. Das Kind muss erschüttert und gereinigt (auch erheitert) die Geschichtstunde verlassen, so wie wir etwa das Schauspielhaus. Denn Geschichte ihrem Wesen nach ist Schauspiel und Tragödie, oft auch Komödie, mit Darstellung von menschlicher Schwäche, Stärke, Schuld und Sühne und göttlicher Gerechtigkeit. Nur eine stark persönliche, lebenswahr und gut motivierte Darstellung wird die grossen Erlebnisse im Kinde hervorzaubern können. Der dozierende Geschichtsunterricht wird vom Kinde immer abgelehnt werden. Ist der Erfolg gering? Der Erfolg ist gross, aber freilich nicht allzu sichtbar. Geschichtsunterricht soll eine Bereicherung der Seele sein.

Man denkt sich nun von jeder Epoche ein Repetitorium für die Hand des Schülers, verbindlich für den ganzen Kanton. Eine der Hauptforderungen des neuen Planes, das heimatkundliche Prinzip, könnte in diesen Leitfaden ja nicht berücktichtigt werden. Es müssten wieder Geschichtslehrmittel geschaffen werden allgemeiner Natur, unpersönlich und heimatfern. Denn Geschichte im philosophischen, abstrakten Sinne spielt sich für das Kind überall und nirgends ab. Es wäre ihm wieder alles ins Allgemeine entrückt, zu wenig lustbetont und kalt.

Man denke sich, dass ein Lehrer die Kinder für die Geschichte, auf Heimatboden dargestellt, zu begeistern weiss. Sie fühlen das frisch pulsierende Leben, fühlen sich ein, leben mit. Nun käme die Einprägung aus dem Realbuch. Was sie aber hier vorfänden, müsste naturnotwendig einer Ernüchterung gleich-

kommen. Denn es erschiene ihnen gewissermassen ein verschobenes Bild, blutleer und blass und weit aus der heimatlichen Sphäre entrückt. Eine allgemeine Berner-, Schweizer- oder Weltgeschichte. Und mit dem Allgemeinen weiss nun einmal das Kind nicht viel anzufangen. Sein Sinn und Interesse sind aufs Spezielle gerichtet. Wenn der Geschichtsunterricht bei den Kindern sich einmal der Beliebtheit erfreuen, wenn er endlich auch erziehen soll, so muss einmal mit der allgemeinen Geschichtsdarstellung aufgeräumt werden.

Der Erfolg der Realbüchlein bei den Kindern ist zu bezweifeln. Es ist vorauszusehen, dass ihnen die Kinder mit ziemlicher Gleichgültigkeit begegnen werden.

Ferner würden diese Leitfaden auch eine gewisse Gefahr für die Lehrerschaft bedeuten, sie kämen ein wenig der menschlichen Bequemlichkeit entgegen. Das soll hier nicht als Beleidigung für den Lehrerstand aufgefasst werden. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, dass sie das Bessere, aber schwerer Erreichbare sein lässt, wenn das weniger Gute bequemer zu haben ist. Wir Lehrer haben ohnedies tagaus, tagein den Kopf voll Schule und sind daher eher geneigt, es uns ein wenig leichter zu machen. Wenn aber einmal der Lehrer sich seinen Geschichtsstoff selber zurechtzimmert, wie G. K. sagt, so wird er in seiner Vorbereitungszeit durch eigene Kraft viele schöne Stunden erleben, aus denen er dann in die Geschichtsstunden ein Licht mitbringt, das aus keinem Leitfaden zu erstrahlen vermag.

Nun noch etwas Allgemeines über die Leitfaden. Sie können noch so gut geschrieben sein, es haftet ihnen von Anfang an etwas Abgestandenes an; sie riechen nach Bodensatz. Ferner werden sie nie den Schulgeruch verleugnen können und werden gewiss das Schicksal so vieler unserer Schulbücher teilen. Nach Schulaustritt fort in die Rumpelkammer! Sie können nie Volksbuch werden. Zudem sind solche Bücher schnell veraltet; sie riechen bald nach Moderduft. Nur eine lebensvolle Darstellung veraltet nie; sie bleibt ewig jung, wie das wirkliche Leben auch. (Ekkehard.) Wenn auch die vergangene Geschichte sich nicht verändert, so verändert sich doch die Geschichtsbetrachtung. Mit fortlaufender Entwicklung bekommt die Vergangenheit immer ein anderes Gesicht.

Der Anregung von G. K. liegt eine gute Idee zugrunde. Gewiss muss das Kind von geschichtlichen Tatsachen und Ereignissen etwas wissen. Denn wo gingen all die schönen Erkenntnisse und Erlebnisse des Geschichtsunterrichtes hin, wenn nicht etwas Wirkliches, stark Bewusstes sie stützen würde. Ich will absolut nicht einem wilden, ja rührseligen, rein gefühlsmässigen Geschichtsunterricht predigen. Alles Grosse und Schöne verflüchtigt sich bald, wird Phantom, wenn wir es nicht an die Form fesseln können. Die Tatsachen und Geschehnisse sind Symbole; wir müssen von ihnen wissen, sie behalten, wenn der dahinter verborgene Sinn in uns lebendig bleiben soll.

Lassen wir die Kinder ein solides Heft anlegen. Das ist nichts Neues, das wird mancher Lehrer längst praktizieren. Aber hier bekäme es eine spezielle Bedeutung. Die Schüler brauchen keineswegs viel oder alles dort hinzuschreiben. Bloss das Wesentliche, d. h. das, was das Wesen der betreffenden Epoche ausmacht; im Telegrammstil. Dieses Gerüst wird alles andere stützen. War der Geschichtsunterricht fesselnd und lebendig, wird das Kind in späteren Jahren noch an diesem selbstgezimmerten Gerüste das schöne Erinnerungsgebäude aufbauen können. Dieser selbstverfertigte Leitfaden hätte etwas Persönliches, Vertrautes. Das Ideal wäre, wenn sich jedes Kind seine Notizen selbständig anfertigen könnte (natürlich nicht während des Unterrichts). Es entständen dann

so viele Leitfaden, wie Schüler in der Klasse sind. Die intelligenten Kinder oberer Klassen werden das vollbringen. Sicher sind hier ein Weg und die Zeit dazu zu finden.

Wer sich für die geschichtspädagogischen Ideen, die dem Entwurfe zugrunde gelegt sind, interessiert, der kaufe sich das Buch von Dr. E. Schneider: „Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule und von historischer Bildung. Pädagogium, Band 9. Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.“ Was im Entwurfe auf 40 Seiten nicht möglich war, findet er hier vielseitiger und umfassender, theoretisch und praktisch dargestellt. (Lektionsskizzen für die meisten Schuljahre von Schraner, Wymann, Zulliger, Zbinden, Jaggi, Renfer, Bircher, Schwarz und Berthold Otto.) *H. Wyssbrod, Thun.*

Zum neuen bernischen Lehrplan für den Geschichtsunterricht.

Auch eine Anregung.

Von *Emil Schibli,* Lengnau.

Die Leser des „Schulblattes“ sind in Nr. 36 mit einer Rede bekannt gemacht worden, die der berühmte französische Dichter Anatole France vor dem Gewerkschaftskongress der französischen Lehrer und Lehrerinnen in Tours gehalten hat. Anatole France, einer der Führer des Kreises „Clarté“, dem die bedeutendsten Geister des heutigen Frankreich, die Dichter Romain Rolland, Henri Barbusse u. a., angehören und der sich zum Ziele gesetzt hat, den innern Wiederaufbau der Menschheit, eine Renaissance der Seele einzuleiten, dieser Dichter, kein jugendlicher Stürmer oder Träumer etwa, sondern ein ausgereifter Mensch von ungewöhnlicher Denkkraft, richtete diese flammenden Worte an die französische Lehrerschaft.

In welchen Zusammenhang mit unserm neuen Lehrgang für den Geschichtsunterricht können wir nun die Rede des französischen Dichters bringen?

Unser Lehrplan betont in erfreulicher Weise, dass jedes Schuljahr eine grosse geschichtliche Idee in ihrer Entwicklung darzustellen habe. Er will uns hinausführen aus der Wirrnis des stofflichen Allerleis, er will uns den Weg zeigen, einen festen Kern zu finden, eine Zelle meinetwegen, auf der und von der aus sich das Wachstum des Gebildes entwickelte, welches wir geschichtliches Ereignis heissen. Der Kern der Geschichte ist die Menschheit. Aus ihren materiellen und geistigen Bedürfnissen heraus bilden sich die Bewegungen. Wir teilen Geschichte ein in zwei Hauptgruppen, in Kultur- und Kriegsgeschichte, in Perioden oder Epochen friedlichen Bauens und hasserfüllten Zerstörens.

Wie stand es nun um unserem Geschichtsunterricht bis heute? Erschöpfte er sich nicht zumeist in einem Erzählen blutiger Geschehnisse aus den Tagen unserer Vorväter? Haben wir nicht, mit immer wieder erwachtem Raubtierinstinkt, unsere Helden gefeiert, die Macht des Schwertes und des Muskelstarken übermässig verherrlicht und auch unsere brünstigen und verkommenen Landsknechte, diese allerdings tapferen Kriegs-, Mord-, Raub- und Brandgesellen von Herzen gern hochleben lassen? Ei ja, wer wüsste nicht, dass das Gemüt dabei in Wallung kam, wie ein strodelndes Wässerlein, weil ihm die vaterländische Begeisterung so schön warm machte.

Aber wie steht es, fragen wir, etwa um einen Franz von Assisi? Wer von euch kennt seine Geschichte? In welcher Schule lieben die Schüler diesen Menschen? Wissen sie mehr von ihm als nur seinen Namen? Wahrscheinlich

wissen sie nichts von ihm. Man behandelt die Geschichte Amerikas. Wer weiss etwas von Walt Whitman, diesem herrlichen Amerikaner, diesem Menschen im edelsten Sinne des Wortes? Oder wir treiben neuere Schweizergeschichte. Wie manche Stunde gönnen Sie dem seelenvollsten aller Schweizer, Heinrich Pestalozzi?

Lehret die Kinder den Hass hassen! Tun wir denn das? Gibt sich ein einziger unter uns diese Mühe? Träumen wir nicht immer noch von den alten, tapferen Schweizerfäusten? Haben Sie schon beobachtet, wie es in den Augen der Buben aufleuchtet, der meisten wenigstens, wenn man ihnen von den Bestialitäten mittelalterlichen Rachegeistes erzählt: sieden, braten, rädern, schleifen, steupen usw.? Prächtiges Tiererbe der Vorfahren! Oder ist der Mensch nun einmal, in Gottes Namen sagt man immer, ist der Mensch nun einmal so und nicht zu ändern? Es ist wahr: man könnte verzweifeln, wenn nicht immer wieder eine geheimnisvolle Schwungkraft das Rad des Willens zum Guten in Bewegung setzen würde. Versuche einer nur einmal ernstlich, die Kinder, nicht die kleinen, sondern die der obersten Schuljahre für etwas Zartes, Inniges, kurz Seelenvolles zu gewinnen. Es ist ihnen einfach langweilig. Es ist ihnen viel lieber, zu hören, wie die alten Schwertgesellen sich den Schädel spalteten, dass es nur so krachte. Und für den Lehrer ist es ja verhältnismässig leicht, die Schüler dieses Krachen im Geiste hören zu lassen: Potz Blitz und Donner nocheinmal, da ging es heiss zu, die Schwerter und Spiesse waren über und über rot vom Hauen und Stechen und viele standen bis zu den Knöcheln hinauf im Blute, dass es gluckste und gurgelte, wenn die Mannen einen Schritt machten. All das lässt sich anschaulich darstellen und ausserdem gibt es Schlachtenbilder so viel man will. Aber wie soll man von der Seele reden und von der Liebe und vom Gutsein, Dinge, die dem Volke durch die Kirche und ihre Diener zum guten Teil verekelt worden sind und an die es nicht mehr glaubt; weshalb brauche ich ja wahrlich nicht zu sagen. Erzieht die Kinder zu vernünftigen Menschen, die auf den eitlen Glanz barbarischen Ruhms verzichten und dem nationalistischen und imperialistischen Ehrgeiz widerstehen, der ihre Völker zermalmt hat. So sagt France. Gewiss, die Geschichte bestätigt uns die Richtigkeit dieser Worte. Aber die Forderung? Vermögen wir es, sie zu erfüllen? Wollen wir sie erfüllen? Es wird schwer sein. Der Begriff vom alten, von Soldaten und von Gott dem Herrn mit besonderem Wohlgefallen geschützten Vaterland scheint unausrottbar. Der schweizerische Lehrer mag davon nichts hören. Und wahrscheinlich der französische und der deutsche, der amerikanische und der japanische und alle andern wollen es auch nicht. Ich habe es aus dem Munde deutscher Kriegskinder gehört, wie sie von ihren Lehrern zum Hass aufgestachelt werden, wie in sie hinein der Gifttropfen zur Rache geträufelt wird. In fünfundzwanzig Jahren holen wir uns das Elsass wieder, sagen diese halb verhungerten zehn- und elfjährigen Buben. Und „gerade unter den Lehrern, Oberlehrern, Universitätslehrern und Pastoren ist die überwiegende Zahl alldeutsch-nationalistisch verseucht“, schreibt ein deutscher Demokrat in der „Freien Zeitung“. Zorn und Scham ergreift einen, wenn man so etwas hört, und man hat nur den einen Wunsch: der Teufel möchte diese Volksbildner holen! Aber er holt sie nicht, er weiss zu gut, was für treffliche Dienste sie ihm zu leisten vermögen.

Wir, die an die Idee und an die Möglichkeit einer einzigen, einer vernünftigen Menschheit glauben wollen und müssen (wir denken dabei durchaus nicht an ein sentimentales Sichumdenhalsfallen), haben einen geringen Anhang. Eine geistige Internationale braucht nachträglich nicht mit Bedauern, wie die

kommunistische, festzustellen, dass es um die Einigkeit und freie Daseinsfreude ihrer Mitglieder doch eigentlich recht flau bestellt sei, denn die geistige Internationale hat auf hundert Kilometer im Umkreis nur einen oder zwei Vertreter, die alle, wie es scheint, aneinandervorbei ins Blaue hineinreden.

Zum Schlusse. France sagt: „Ich wünsche von ganzem Herzen, dass sich in die Internationale der Arbeiter bald eine Abordnung von Lehrern aus allen Ländern der Welt einfügen möge, um gemeinsam zu beraten, wie man in den Geist der Jugend die Ideen pflanzen könne, aus denen der Weltfrieden und die Vereinigung der Völker erspriessen werden". Ob die Verfasser unseres Lehrplanes in der Aufstellung des letzten Absatzes: „Die Schweiz und ihre internationale Stellung" auch von diesem Gedanken beseelt waren? Mir scheint, ein Lehrer dürfe ihn nicht übersehen und ich sage geradezu: er müsste die Grundidee, der Kern, das A und O des ganzen Geschichtsunterrichts werden. Denn in dem Rufe: „Krieg dem Kriege und Völkerfrieden" liegt wahrlich auch eine grosse Idee, die zu entwickeln des Schweisses der Edlen wert ist!

Mögen unsere Vorväter immerhin auf ihre Weise die Welt betrachtet und sich mit ihren Fragen auseinandergesetzt haben. Sie sind Staub geworden. Für uns liegt kein Grund vor, mit ihnen Götzendienst zu treiben. Wirklich nicht! Es hat doch auch sehr ge—unmenschelt. Und davon haben wir reichlich genug aus unserer Zeit. Wir wollen weiter. Vorwärts. Höher. In reinere Luft. Denn, bei Gott, das Atmen wird uns nachgerade schwer in diesem Weltgestank.

Wie der Weckruf der Arbeiter gleich einer Fanfare über die Welt hinschallt (augenblicklich zwar ein wenig misstönig): „Proletarier aller Länder, vereinigt euch", so sollte endlich auch der Ruf erschallen: „Idealisten, Zukunftsgläubige aller Länder, vereinigt euch!" Im übrigen ist man bas erstaunt, dass im Jahre 1919 ein Mann, der zwar kein Lehrer, sondern nur ein berühmter Dichter ist, sagen muss: Ich wünsche aus ganzem Herzen, dass sich in die Internationale der Arbeiter bald eine Abordnung von Lehrern aus allen Ländern der Welt einfügen möge. Man sollte meinen, das hätte eigentlich einem der Herren vom Fach auch in den Sinn kommen können. Aber es ist schon so und ich lasse mir davon nicht viel abmarkten: wir sind noch rechte Hinterwäldler, Leute von gestern und ehegestern.

Besoldungsgesetz.

(Fortsetzung.)

II. Mittelschulen.

Art. 18. Die Lehrkräfte der Sekundarschulen und Progymnasien beziehen eine Grundbesoldung, Alterszulagen und allfällige freiwillige Ortszulagen.

Art. 19. Die Grundbesoldung beträgt:

Für Lehrer	Fr. 5500
Für Lehrerinnen	„ 4700
Für Arbeitslehrerinnen	„ 500

Art. 20. Zu dieser Grundbesoldung kommen die nämlichen Alterszulagen wie bei den Lehrkräften der Primarschule (Art. 3).

Art. 21. Hilfslehrer beziehen, auf ihre Stundenzahl berechnet, die gleiche Besoldung wie die Lehrkräfte mit voller Stundenzahl.

Art. 22. Der Anteil der Gemeinden an der Grundbesoldung beträgt je nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit für jede Lehrstelle Fr. 1700—3500, für die Arbeitslehrerinnen Fr. 150—350.

Art. 23. Die Gemeinden werden im Rahmen dieser Beträge nach den gleichen Grundsätzen, wie es für die Besoldung der Lehrkräfte der Primarschule geschieht, in Besolaungsklassen eingereiht.

Die Einreihung von Sekundarschulen, die von mehreren Einwohnergemeinden garantiert sind, geschieht auf Grund der Durchschnittszahlen der Steuerverhältnisse dieser Gemeinden.

Die Einreihung der Garantieschulen in die Besoldungsklassen erfolgt gestützt auf die Prüfung ihrer besonderen Verhältnisse. Diese Schulen sind jedoch spätestens mit Ablauf der nächsten vollständigen Garantieperiode von den Gemeinden zu übernehmen.

Art. 24. Die Art. 8—14 und Art. 17 dieses Gesetzes finden auch auf die Mittelschulen entsprechende Anwendung.

Schwerbelastete Gemeinden können aus dem in Artikel 16 festgesetzten Kredit und für die dort genannten Zwecke ausserordentliche Staatsbeiträge erhalten.

Art. 25. Die Besoldung der Lehrkräfte an den Oberabteilungen (Gymnasien, Handelsschulen, die mit einem Gymnasium oder einer Mädchenschule verbunden sind, Seminarabteilungen) wird von den betreffenden Gemeinden festgesetzt. Der Staat beteiligt sich daran in der Regel mit der Hälfte.

III. Gemeinsame Bestimmungen.

Art. 26. Für die Berechnung der Alterszulagen der Lehrkräfte der Primar- und Mittelschulen fallen die Dienstjahre an öffentlichen Schulen des Kantons und an staatlichen oder vom Staate unterstützten Anstalten, in welchen Kinder im primarschulpflichtigen Alter unterrichtet werden, in Betracht.

Es steht im Ermessen des Regierungsrates, auch andern Schuldienst ganz oder teilweise anzurechnen.

Steht eine Arbeitslehrerin, die mehrere Klassen führt, seit ungleich langer Zeit an denselben im Schuldienst, so ist für jede Arbeitsschulklasse die Besoldungsklasse besonders zu berechnen.

Art. 27. Die Auszahlung der Besoldung erfolgt durch die Gemeinden und den Staat direkt und zwar für die Primarlehrer und Mittellehrer monatlich und für die Arbeitslehrerinnen vierteljährlich.

Die Ausrichtung der Entschädigungen für Naturalleistungen kann auch vierteljährlich geschehen.

Auf Gesuch hin kann der Anteil des Staates den Gemeinden zuhanden der Lehrerschaft ausgerichtet werden.

Art. 28. Der Regierungsrat setzt die Entschädigung für die Stellvertreter fest.

Art. 29. Die Kosten für die Stellvertretung erkrankter Lehrkräfte (Arbeitslehrerinnen inbegriffen) fallen zu einem Drittel der vertretenen Lehrkraft zu. Die Gemeinden bezahlen je nach ihrer Einreihung in die Besoldungsskala einen Sechstel bis die Hälfte. Den Rest übernimmt der Staat.

Die gleiche Verteilung der Kosten findet statt bei Vertretungen wegen obligatorischen Militärdienstes.

Bei Instruktionsdienst, für welchen der Bund drei Viertel der Stellvertretungskosten vergütet, übernimmt der Lehrer den letzten Viertel.

Bei allem freiwilligen Militärdienst hat der Lehrer für die Kosten seiner Vertretung selber aufzukommen.

Das Nähere wird durch eine Verordnung des Regierungsrates bestimmt.

Art. 30. Lehrkräfte der Primar- und Mittelschule (Arbeitslehrerinnen inbegriffen), die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen ihrem Amte nicht mehr genügen, können auf ihr Ansuchen oder von Amtes wegen aus dem Schuldienst entlassen werden.

Art. 31. Die Mitglieder der bernischen Lehrerversicherungskasse erhalten nach ihrem Rücktritt die ihnen nach den Statuten zukommende Pension. Die übrigen Lehrkräfte erhalten vom Staat ein Leibgeding im Betrage von Fr. 1000 bis 1200.

Art. 32. Die an öffentlichen Primarschulen definitiv angestellten Lehrer und Lehrerinnen sind verpflichtet, der bernischen Lehrerversicherungskasse beizutreten, wenn sie nicht die in den Statuten festgesetzte Altersgrenze überschritten haben. Das nämliche gilt für die Lehrkräfte an staatlichen Anstalten, in denen Kinder im primarschulpflichtigen Alter unterrichtet werden.

Art. 33. Der Beitrag des Staates an die Lehrerversicherungskasse beträgt für das Jahr 1920 2 % der versicherten Besoldungen. Mit jedem folgenden Jahr steigt der Beitrag um ½ % bis zum Maximum von 4 %. Für die ferneren Jahre wird der Staatsbeitrag in diesem Rahmen durch Dekret des Grossen Rates bestimmt.

Art. 34. Die Gemeinden leisten an die Lehrerversicherungskasse einen jährlichen Beitrag von Fr. 50 auf die Lehrstelle der Primarschule.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Lehrlingsprüfungen im Kanton Bern. Die kantonale Lehrlingsprüfungskommission veröffentlicht einen kurzen Bericht über die im Jahr 1918 abgehaltenen Lehrlingsprüfungen. Wir entnehmen demselben, dass die Zahl der Teilnehmer an den gewerblichen Prüfungen 1947, an den kaufmännischen 298 betrug. Das bedeutet für die erste Kategorie eine Zunahme von Fr. 130, für die kaufmännische eine Verminderung um 36 Prüflinge gegenüber dem Vorjahr. Mit Genugtuung dürfen wir Lehrer davon Notiz nehmen, dass die zunehmenden Verbesserungen der Prüfungsresultate dem bessern Besuch der Fortbildungsschulen gutgeschrieben werden. 1613 der geprüften gewerblichen Lehrlinge und Lehrtöchter hatten diesmal während der Dauer ihrer Lehrzeit den Unterricht einer gewerblichen Fortbildungsschule genossen. Bekanntlich sind noch lange nicht alle Leute der Ansicht, dass die berufliche Fortbildungsschule wesentlichen Anteil an der Ausbildung der Lehrlinge nimmt, und es gibt leider noch viele Prinzipale, die die Schule nur als Urheberin für versäumte Arbeitszeit anklagen. Hatten wir doch unlängst Gelegenheit, Einblick zu erhalten in ein Gesuch einer beruflichen Arbeitgebergruppe, die die notwendige Verlängerung der Lehrzeitdauer einzig damit motivierte, dass die Fortbiidungsschule die Lehrtöchter zu viele Stunden von der eigentlichen Berufsausbildung fernhalte.

Für die gewerblichen Prüfungen hat die kantonale Lehrlingsprüfungskommission neue Buchhaltungsaufgaben herausgegeben, die vorläufig nur versuchsweise angewendet werden sollen. Im nächsten Jahre (1919 oder 1920?) sollen die Aufgaben an einer Konferenz der Obmänner der Schulprüfungen besprochen werden. Die Veranstaltung einer solchen Besprechung ist sehr zu begrüssen; denn die Aufgabenstellung im Fache Buchhaltung und die vorgeschriebene Taxation befriedigen durchaus nicht alle Prüfenden.

Die 1947 geprüften Lehrlinge verursachten dem Staat eine Ausgabe von Fr. 41,043.28, das macht auf den Lehrling Fr. 21.08 (1917: Fr. 18.34). Die Gesamtauslagen für die kaufmännischen Prüfungen (die Kanton, Bund und Kaufmännischer Verein gemeinsam tragen, allerdings so, dass Bund und Kanton $^{9}/_{10}$ beisteuern) betragen Fr. 5443. Das gibt für jeden der 298 geprüften Lehrlinge einen Ausgabenbetrag von Fr. 18.27. A. M.

Bernischer Lehrerverein, Sektion Konolfingen. Auf die Initiative einiger Lehrer hin hat unsere Sektion während der Zeit einer Woche einen Kurs über Elektrizität veranstaltet, an dem sich 32 Lehrer beteiligten. Alt Lehrer *Rolli* in Münsingen wusste in jeder Beziehung den Wünschen der Kursteilnehmer, sich mit den neuesten Erscheinungen auf diesem grossartig vorwärtsgeschrittenen Gebiete vertraut zu machen, gerecht zu werden. Mit seinen übersichtlichen und tadellos arbeitenden Apparaten wird es dem Lehrer gelingen, den Schülern dieses schwierige Gebiet mundgerecht zu machen. Wir sind auch dem Inspektorat und der Unterrichtsdirektion dankbar für das Zustandekommen dieses Kurses. Eigentlich sollten solche Wiederholungskurse von Zeit zu Zeit von der Schulbehörde aus obligatorisch durchgeführt werden.

Die **Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz** setzt sich aus folgenden Mitgliedern des Grossen Rates zusammen:

J. Jenny, Landwirt, Worblaufen (Präsident).
G. Neuenschwander, Handelsmann, Oberdiessbach (Vizepräsident).
P. Bechler, Handelsmann, Moutier.
Dr. J. Boinay, Advokat, Pruntrut.
O. Burger, Gutsbesitzer, Delémont.
P. Gaudard, städtischer Beamter, Bern.
A. Glur, Tierarzt, Erlenbach.
Dr. R. Hagen, Arzt, Ins.
A. Hurni, Lehrer, Bern.
S. Klening, Landwirt, Vinelz.
P. Lüthi, Drahtzieher, Bözingen.
Dr. E. Mosimann, Arzt, Burgdorf.
F. Reist, Sekundarlehrer, Bümpliz.
E. Schenk, Gemeindeschreiber, Muri.
R. Wyttenbach, Landwirt, Kirchdorf.

Nationalratswahlen. In Ergänzung unserer Mitteilung in Nummer 39 geben wir noch folgende Nationalratskandidaten aus der bernischen Lehrerschaft bekannt:

Der *Grütliverein (sozialdemokratische Volkspartei)* portiert:

A. Eglin, Sekundarlehrer, St. Immer (kum.).
A. Münch, Lehrer am Progymnasium, Thun (kum.).
H. Roth, Sekundarlehrer, Interlaken (kum.).

Die *bernische Fortschrittspartei* bringt in der Ergänzung ihrer Liste noch:
Grütter, Seminardirektor, Thun.
Moser, Lehrer, Herzogenbuchsee.
Auf der Liste der *Fédération jurassienne des Gauches* stehen:
Möckli, Lehrer, Neuenstadt (kum.).
Dr. Beuchat, Handelslehrer, Biel (kum.).
Bei den *Katholisch-Konservativen* finden wir:
Cattin, Lehrer, Breuleux (kum.).
Und auf der Liste der *evangelischen Volkspartei:*
Bez, Lehrer, Gwatt (kum.).

Frutigen. Der Zeichnungskurs (Leitung: Herr Habersaat aus Bern) der Sektion Frutigen des B. L. V. hat Montag, den 6. Oktober seinen Anfang genommen. Es fanden sich über 30 Lehrerinnen und Lehrer dazu ein. Der Anfang verspricht viel. Am Eifer von beiden Seiten fehlt es nicht. Sonst heisst es immer: Was Hänschen nicht lernt usw. Diesmal stimmt's nicht.

† **Frau Künzi-Hasler.** Nach langem Leiden starb Mittwoch, den 17. September in Madiswil bloss 36jährig Frau Anna Künzi-Hasler. 1902 in Hindelbank patentiert, amtierte sie zuerst in Oeschenbach. Mitten in freudiger Berufsarbeit befiel sie hier eine schwere Brustfellentzündung, aus der sich nach und nach ihr Leiden entwickelte. Als Madiswil, der Wohnort ihrer lieben Familie, eine neue Lehrerinnenstelle schuf, wurde sie daselbst gewählt. Schon in ihrem ersten Wirkungskreise hatte sie sich als tüchtige Lehrkraft ausgewiesen, es fiel ihr auch in ihrem Heimatorte nicht schwer, die Erwartungen zu erfüllen, die man an sie stellte. Ihre reiche Begabung, ihr praktischer Sinn und die grosse Liebe zu den Kindern warben immer neue Sympathien. Sie war jetzt daheim, ein weites, reiches Arbeitsfeld war ihr gegeben, weit und gross genug, ihrer nimmermüden Schaffenslust zu genügen. Überall wo die Not oder die Liebe sie rief, war sie ein tätiger Tröster und ein tüchtiger Helfer.

Aber da ward ihr ein Leiden gegeben. Es gab Zeiten, in denen sie vom tückischen Feinde niedergezwungen wurde. Erst nie lange. In diesem Körper wohnte ein Lebens- und Schaffenswille, ein zwingender Geist, die sich weigerten, einem aufgetrotzten Herrn sich knechtisch zu fügen. Ihr Auferstehen war oft wie ein liebes, schönes Wunder. Vom Leid gezeichnet war ihr Weg und doch — und vielleicht gerade darum — war ihr Leben ein Aufstieg. Sie reifte unter ihrem Leiden zu einer innerlich starken Persönlichkeit heran. Es grenzte ans Wunderbare, was sie leistete. Was ihr Geist Gutes ausdachte, ward zur Tat, was ihre geschickten, fleissigen Hände ergriffen, ward ein fertiges, rechtes Werk.

Ihrem so hochgehaltenen Amte, ihrem überaus geliebten Berufe musste sie bereits vor drei Jahren entsagen. Der Abschied hat ihr damals schwere Stunden bereitet und ihre dunkeln Tage noch finsterer gemacht. Aber ihr blieb doch noch ihr aufgewecktes Söhnchen, ihr lieber Mann, denen sie sich nun mit ganzer Seele widmen durfte. Der Schatten, der auf ihrem häuslichen Glücke lag, der ging mit und wurde tiefer und schwerer. Die Kräfte wollten hie und da ihren Dienst versagen. Sie war leidgewohnt, sie tat dennoch ihr Tagewerk. Da kam letztes Frühjahr einer langsam näher und näher, nahm ihr eins ums andere, bis sie sich hinlegte und müde wurde vom langen Kampfe.

Von ihrem letzten Lager aus umsorgte sie noch ihre nächsten Lieben und alle, die ihrem Herzen nahe standen, so bis zuletzt sich treu bleibend. — Nun schläft sie, in Blumen der Liebe gebettet, ihren langen, tiefen Schlaf.

Das Schulmuseum in Bern ist wegen Ferien vom 7. bis und mit 27. Oktober geschlossen.

Abrüsten. (Eing.) Mit Interesse hat die bernische Lehrerschaft die Ausführungen des Herrn Dr. Kilchenmann gelesen und stimmt ihnen zu. Eine Reform aber wird so lange ein frommer Wunsch bleiben, so lange die Schulinspektionen hauptsächlich das sogenannte Gedächtniswissen berücksichtigen und sich da oder dort in Kleinigkeiten erschöpfen. Wenn dann gar das Punktiersystem ein noch nicht überwundener Standpunkt sein sollte, so haben Neuerungen erst recht keinen Platz. Das Punktieren hatte seine Berechtigung unter der Herrschaft der Rekrutenprüfungen. Glücklicherweise sind diese nun von der Bildfläche verschwunden, und mit dem Herzog darf auch der Mantel fallen.

Was man alles erleben kann. (Eing.) Ich ersuchte die Schulkommission von Tschirrigen, für meine Klasse einen Globus anzuschaffen. Da belehrte mich der Herr Sekretär und Gemeindeschreiber: „Ja, so einen haben wir doch schon längst.“ Ich: „Wo ist denn der?“ Er: „Im Schrank des leeren Schulzimmers.“ Ich: „Diesen Schrank habe ich doch gut durchstöbert, Globus aber fand ich keinen.“ Er: „Doch, doch, dort ist er“ Ich: „So gebt mir diesen etwa so gelegentlich hervor!“ Eines Tages schickte ich den Enkel des Gemeindeschreibers ab und liess bitten, mir jetzt diesen Globus zu geben. Der Herr Gemeindeschreiber kam, und dann brachte er einen alten, grobhölzigen Retortenhalter. Siegesbewusst und selbstzufrieden meinte der gute Mann: „Das wird ne wohl öppe si!“ Ein Vorgänger von mir hatte so für sich chemische Versuche angestellt und liess dann dieses Möbel zurück.

Literarisches.

„Den Freunden der schweizerischen Literaturforschung steht ein freudiges, ein ungewöhnliches Ereignis bevor“, mit diesen Worten kündigt Prof. Dr. Ad. Frey das Erscheinen des vom Verlage A. Francke in Bern angezeigten Werkes **Grundriss zur Geschichte der deutschschweizerischen Dichtung,** Bd. I, bearbeitet von Prof. Dr. H. Schollenberger (196 Seiten, Fr. 9.60), in einem ausführlichen Essay an. Das Werk ist ein Teil des in der Literaturwelt weitberühmten, einzig dastehenden „Goedekeschen Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung“, den dessen Verleger in dankenswerter Weise durch Herausgabe einer Sonderausgabe den Schweizer Interessenten zugängig macht.

Dem Hauptteil voran ist zusammengestellt, was von der zeitgenössischen politischen Dichtung an Liedern und Flugschriften, aus Einzeldrucken oder Sammlungen, zu erreichen war. Im Hauptteil, einer systematisch geordneten Darstellung des gesamten Literaturwerkes der deutschen Schweiz von der grossen Revolution bis 1830, erhielt — kantonsweise angeordnet — jeder der in dieser Periode auftretenden Schriftsteller eine seiner Bedeutung entsprechende Biographie, alle seine schönwissenschaftlichen Werke und Schriften sind verzeichnet, sein Briefwechsel mit bedeutenden Personen und wichtige Besprechungen sind nachgewiesen. Sammelwerke und schöngeistige Zeitschriften sind ausführlich behandelt. Das Werk wird bald ein unentbehrliches Nachweisewerk für jede Bibliothek, ein sehr wertvolles Hilfsmittel für jeden Gelehrten und Studierenden werden; aber auch für jeden Literaturfreund wird es von grossem Interesse sein.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Übung, Donnerstag den 16. Okt. 1919, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Bahnhof" in Konolfingen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Soeben im Druck erschienen:

Brombeereli im Wald

kleine Liedersammlung für Kinder von 8—12 Jahren, geschrieben und herausgegeben von **Ad. Buri,** Lehrer in **Interlaken,** woselbst beziehbar. Preis Fr. 1.50. Bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren 10—20 % Rabatt. — Leichte, zweistimmige Lieder, jahrelang erprobt und von den Kindern der Unter- und Mittelstufe gern gesungen. 159

Schulmuseumslotterie

BERN

500,000 Lose. 50,000 Gewinne

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und **Ziehungslisten à 20 Cts.** sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Theaterstücke

berndeutsche, sind zu beziehen bei **G. Wagner,** Lehrer, **Thun.**

Pianos und Flügel

ferner

Harmoniums

erstklassige Weltfabrikate, prachtvoller Ton, tadellose Arbeit, neu, von **Fr. 400** bis **Fr. 850.** 151

O. Hofmann, Bern,

Bollwerk 33

Telephon 49.10

NB. Lehrerinnen und Lehrer erhalten den Höchstrabatt.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Rechtschreibung

Rechtschreibebüchlein (mit Interpunktionsbeispielen) von **Karl Führer,** Lehrer in St. Gallen. I. Heft (fürs 2., 3. und 4. Schuljahr), 3. Auflage, 40 Rp. (von 51 Stück an à 30 Rp.), II. Heft (fürs 5.—9. Schuljahr), 4. Auflage, 55 Rp. (von 51 Stück an à 40 Rp.). — Probeexemplare zwecks **Prüfung der Einführung** gegen 25 Rp. in **Briefmarken** für Heft I oder 35 Rp. für Heft II.

Neue deutsche Orthographie (Duden) **Amtlich** für die **Schweiz,** Deutschland und Österreich. — **Dreizehnte** Auflage: 176. Tausend. — 1 Exempl. 10 Rp., 10 Exempl. 75 Rp., 50 Exempl. Fr. 3.50, 100 Exempl. Fr. 6.—.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.